

Solothurner Zeitung

Realsatire und Volksstück zugleich

Remisebühne Jegenstorf zeigt **Schwyg Bueb**

Die Konfirmationsfeier von Tobias im trauten Heim der Eltern setzt den scheinbar harmonischen Rahmen für das Theaterstück der Remise-Bühni. Hinter der kleinbürgerlichen Fassade brodeln es. Die Premiere erhielt viel Beifall.

Jegenstorf. Die "Remise-Bühni" Jegenstorf, die seit zwei Jahrzehnten alljährlich in ihrem 80plätzigem Kleintheater eine vielbeachtete Liebhaberspielproduktion herausbringt, bereichert die schweizerische Theaterlandschaft wieder um eine Erstaufführung. Dank der feinfühligsten Übertragung des in fränkischer Mundart geschriebenen Stückes "Schweig Bub" ins Berndeutsche entstand mit hiesigem Kolorit und passend eingefügten historischen "Müsterli" ein eigenständiges Schauspiel.

Als "Übersetzer" wirkten wie schon häufig Harald Feller, der als Jurist und Theatermann kaum einer Erläuterung bedarf, und weitere Vereinsmitglieder. Da die fränkische Volkssprache in der Vorlage von Fitzgerald Kusz recht deftig daherkommt, darf das Publikum bei den lautstark eingesetzten sprachlichen Entgleisungen in hiesigem Dialekt nicht schreckhaft reagieren.

Wenn die Remisebühne selbst bei dieser Aufführung von einem Volksstück spricht, so verkauft sie das facettenreiche Spiel eigentlich unter seinem Wert. "Realsatire mit komödiantischen Einschüben" würde diesen Gesellschaftsspiegel treffender kennzeichnen. Alle Beteiligten leiden an dem Fest. Sartres Ausspruch "Die Hölle, das sind die anderen" drängt sich in den Sinn.

Banal-peinlicher Redefluss

In fünf Akten erlebt das Publikum eine sich permanent durch alle denkbaren Mahlzeiten durchessende und - trinkende Konfirmationsgesellschaft. Der Redefluss zwischen den eingeladenen Verwandten und Bekannten der Konfirmandeneltern Greti (Esther Weidmann) und Hans (Stephan Greder) quält sich als banal-peinliches Wortgeplänkel dahin. Gemeinplätze werden ausgewalzt, kippen jäh in unterschwellige verbale Aggression um. Die Gastgeber verrennen sich in offenen Ehezwist, der lautstark in der Runde ausgetragen wird.

Unter den Gästen werden triumphierend Seitenhiebe platziert; mancher Giftpfeil fliegt hin und her. Je mehr die Runde auftaut, umso zweideutiger werden gewisse Sätze. Ein Paar, das sich in nichts nachsteht und in einer Art kumpelhafter Hassliebe arrangiert hat, bilden Tante Anna und Onkel Willi. Ursina Stoll und Walter Fankhauser füllen die Charaktere dieser unentwegt besserwisserischen und dennoch platt humorvollen Zeitgenossen bravourös aus.

Distanziert, überlegt und kühl verhält sich Doris (Helene Heller), die mit ihrem Ehemann Fredi (Fredi Stettler) offenbar noch nicht in die bissigen Niederungen des Ehealltags abgesunken ist. Über sie wird nach dem Weggang gnadenlos hergezogen. Cousine Lore (Sybille Wenger) nimmt ohne Mann am Fest teil. Sie wird erst redselig, als ihr Alkoholpegel steigt. Ihren Striptease verhindert der wieder auftauchende Konfirmand Tobias (Tobias Zehnder), der wie ein Sechsjähriger ins Bett geschickt wurde und keine Ruhe finden kann. In der scheinheiligen Selbstinszenierung der Erwachsenen wird auf seinen Bedürfnisse keine Rücksicht genommen. Will er sich am Gespräch beteiligen, heisst es sofort "Schwyg Bueb".

Das Lachen im Halse

Manche Situationen sind - ernsthaft betrachtet - so beklemmend, dass einem das Lachen im Halse stecken bleibt. Und wiederum wirkt die Spontanität und Echtheit der Darstellung derartig mitreissend, dass selbst dumme Witze zu Heiterkeitserfolgen werden. In dieser gelungenen Mischung wird die Leistung der Schauspieltruppe der "Remise", Jegenstorf, sichtbar. In dem in der Laienarbeit erfahrenen Regisseur Rudolf Bobber erhielt sie eine Führung, die im Spiel ungekünstelte Natürlichkeit bezweckte. Es gelang, in einem in fünf Akten unveränderten Bühnenbild einen Spannungspegel zu erzeugen, der eigentlich mit noch tragischeren Ereignissen an diesem "festlichen Alptraum" rechnen liess.